

es für uns, daß wir dieses wunderschöne Schlußkonzert erleben durften, mitgestalten konnten.

Aus dem Festsaal, aus der „großen Welt“, geht's dann wieder heim in unsere liebe, allzeit getreue Neustadt. Wohl hat sie unter allen Städten der Heimat die meisten Wunden erlitten, wir aber lieben sie heiß und sind glücklich, daß wir als einziger Chor Niederösterreichs Ehre einlegen konnten. Mehr aber noch, daß wir als „Jugendchor der Erlöserkirche“ dem Ehre gebracht, dessen Zeichen groß über unserer Notkirche schwebt: Christus dem König!

Max Kössler, Steiermark

Das „Österreichische Jugendsingen 1948“ als beglückendes Jugenderlebnis

Das Werksrestaurant

Der Autobus rollt die Landstraße von Graz nordwärts, vorbei an den Äckern und Gärten, die das Frühlingswerken ihrer Betreuer empfangen. Dann gibt es kahle, schmucklose Häuser an beiden Straßenseiten: Die Straßen- und Industriesiedlung **G r a t k o r n** ist erreicht. Nichts verrät Absonderliches. Doch halt! An einer Stelle biegt ein Autobus nach dem anderen ein, darin singende, lachende Jugend, die zu ihrem Bezirksjugendsingen eilt. Eine kahle Werksrestauration ist der Schauplatz, aber die Menschenkinder sind voll Eifer, Blumen zaubern liebliches Leben. Und als vom Podium ihre Weisen erschallen, ist es ein einzig schöner Zusammenklang, ob blasse Arbeiterkinder oder trachtenfrohe Bauernkinder ihr Liedlein anstimmen. Und nichts merkst du von jener unheilvollen Spannung, die gelegentlich in den Tagen harter Not Land und Stadt zu entzweien droht. **E i n s** sind sie alle, die Kinder, die Jugendlichen, im Mühen um köstliches österreichisches Kulturgut.

Der prunkende Stadtsaal

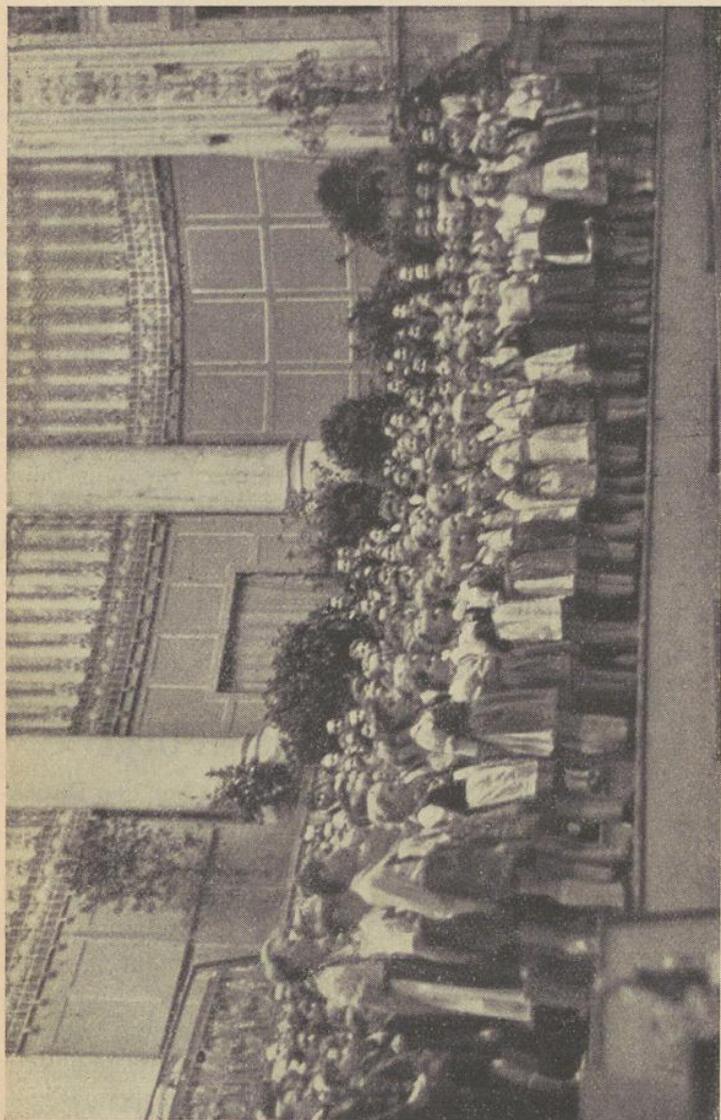
Ach, diese Jugend! Solche Klage, mehr berechtigt in sorgen-schwangerer Nachkriegszeit denn in Epochen des Wohlergehens, wie oft hören wir sie aus dem Munde Älterer. Und dann denken wir an jugendliche Banden von Dieben, Einbrechern, Schleichhändlern, denken an die Schlurfs und glauben manchmal, verzweifeln zu müssen. Doch wie wir nicht verzweifelten, als wir unsere jungen Burschen und Mädchen vor Jahr und Tag in die Kolonnen des Hasses gepreßt sahen, weil wir hofften, daß unsere Jugend im Kern stark genug sei, um gesund zu bleiben, so wissen wir es heute um so sicherer, zumal sie beim „Österreichischen Jugendsingen“ den Beweis erbrachte.

Laßt mich künden von einem Landesjugendsingen an einem schönen Frühlingssonntag in der Landeshauptstadt. Ihrer 40 Chöre waren gerufen worden und ebensoviele kamen. Ihr Reise- und Zehrgeld hatten sie sich ersungen; das war überhaupt die Voraussetzung, daß sie an ein Kommen nach Graz hatten denken können. Weither waren sie geeilt, auch über hundert Kilometer. Aus welchem Landesteil immer sie stammten, sie verkörperten ihn in ihrer Wesenheit, als sie auf dem Podium standen: Streng und klar, wenn sie aus den Bergen des Nordens, ein bißchen gemächlich, genießerisch, wenn sie aus dem reicher ausgestatteten Osten und Süden des Landes gekommen waren. Ja, und daß sie auf dem Podium standen! Sie, die noch nie vordem in einem großen, über tausend Menschen bergenden Festsaal gestanden waren, sie, die in ihrer ländlichen Stille nichts von Massenpsychose, akustischen Geheimnissen ahnten und nun von still und sorgsam ordnenden Helfern ins Scheinwerferlicht der Technik und Öffentlichkeit gebracht wurden, sie standen und sangen „wie die Glöckerln“. Von den fünfzehnjährigen Bübchen und Mägdlein der St. Veiter Schar bis zu dem (wahrscheinlich einzigen) österreichischen Mammutchor der Grazer Mittelschülerinnen und Mittelschüler, sie alle, alle waren gekommen. Und zweimal an

zwei wahren Festtagen hat sich der prunkende Stadtsaal gefüllt, zweimal gab es in der Überfülle junger Menschen ein strahlendes Leuchten aus Tausenden von Augenpaaren; zweimal freuten sich Eltern oder andere Sorgenbeschwerte an dieser ihrer Jugend, die — Gott mag es lenken! — nicht in die Irre geht. Vereint flatterten die Wimpel der Jugendverbände, fern war jeglicher Hader angesichts der bindenden Zauberkraft österreichischer Jugendkulturpflege! Als unsere Amtsträger des öffentlichen Lebens in schöner Gemeinsamkeit von unseren schmucken „Buam“ und „Deandln“ in Landestracht in den von festlichen Fanfarenklängen erfüllten Saal geleitet wurden und ein junger Landeshauptmann herzlich frisch sein Grußwort sprach oder ein ergrauter Landesrat den Bergmannsbuben seiner Heimatgemeinde dankend die Hand schüttelte, da spannen sich Fäden um alle diese Menschen und sie spürten, wie sich das Band der Heimat, des Vaterlandes, der Kunst um ihre Herzen schlang und jene Saiten zu wundervollen Tönen in Schwingungen gerieten, die lauterste Glückseligkeit und wahrhaft beglücktes Menschentum bedeuten.

Zu Wien am Donaustrand...

Glücklich waren sie schon, die sich bei ihrem Landesjugendsingen an die Spitze vorgekämpft hatten. Denn nun winkte das seltene Erlebnis, die Bundeshauptstadt ihres Vaterlandes erleben und in ihren Mauern die Ehre ihres Heimatlandes verteidigen zu dürfen. Aus großen Städten oder ganz entlegenen Tälern zwischen dem Boden- und Neusiedlersee, den Karawanken und dem Böhmerwald waren sie gekommen. Oft in einzigschöner Heimattracht oder schmuckem Festgewande. In der ganzen reichen Vielfalt unseres schönen Vaterlandes. Geführt von tüchtigen Menschen, die aus ihrer Jugendschar eine Gruppe von Könnern gemacht hatten, mochte es der junge, schlanke Mittelschulprofessor, die beschwingt dirigierende Ordensfrau, der vergeistigte Kopf des zünftigen Formatmusikers oder die erfolgreich lenkende Dorfschullehrerin aus der



Kinderchor Graz-St. Veit beim Bundessingen in Wien
(Lichtbild Albert Hilscher, Wien I.)

Einschicht sein. Irgendwie schien diese Sangerjugend, gleich, welcher Altersstufe sie angehören mochte, e i n e r Art zu sein: Etwas von jenem Kulturadel, den nur der Dienst am Hohen und Höchsten verleiht, ging von dieser Sangerjugend aus — sie war zum guten Teil b e s t e österreichische Jugend, hier nicht umtost vom Lärm der Sportarena, sondern von der jubelnden, dankbaren Freude derer, die in der Pracht des Konzerthauses begeisterte Zeugen ihrer Leistungen waren. Wie gut ist es verständlich, daß der Minister, in dessen Ressort sich das schöne Geschehen des „österreichischen Jugendsingens 1948“ vollzog, voll Herzenswärme das Leben in seiner vollen Frische grüßte, das ihm und allen Festteilnehmern hier entgegenpulste.

* * *

So waren es reiche und herrliche Akkorde, die hier beim „österreichischen Jugendsingen“ zusammenklangen: Kerngesunde Jugend, Reinheit, Lauterkeit, Können und inneres Beglucktsein im Erleben des Vaterlandes und der Heimat innerhalb einer schönen Gemeinschaft Guter und Bester!

Raimund Z o d e r

Drei Volkslieder aus Wörgl

Am Bundessingen in Wien nahm auch der Chor der Hauptschule in Wörgl teil und gefiel durch sein Lied „I mag net Kuah huatn“ ganz besonders. Die Leiterin der Chores, Herma Haselsteiner, übersandte der Abteilung Jugend im Bundesministerium für Unterricht die Aufzeichnung von vier Volksliedern, von denen hier drei mitgeteilt werden. Sie hatte diese Lieder mit ihren Sängerinnen „nur nach dem Gehör, also nach eigener Zusammenstellung“ gesungen und erst später die Liedsatze*) in Noten festgehalten. Diese Lieder sind vor allem als Beispiele eines volksmäßigen

*) Siehe Anhang Seite 181.